



Hintergrundmaterial zur Dokumentation

Hammer Reformtag 15. September 2007

Erläuterungen von Günther Barenhoff,

Diakonisches Werk der EKvW

Zum Forum 3 - AG 7 **Hilfhandeln in der Welt - Diakonie**

Grundlage für die Beratung in der AG waren die Ziele für den Reformprozess Kirche mit Zukunft:

- Menschen gewinnen
- Mitgliedschaft stärken
- Verantwortung übernehmen
- Glauben vermitteln

sowie Dimensionen im Prozess Kirche der Freiheit:

- Aufbruch bei den kirchlichen Kernangeboten
- Aufbruch bei allen kirchlichen Mitarbeitenden
- Aufbruch beim kirchlichen Handeln in der Welt
- Aufbruch bei der kirchlichen Selbstorganisation.

Von besonderer Bedeutung waren dabei das Ziel "*Verantwortung zu übernehmen*" und die Dimension "*Aufbruch beim kirchlichen Handeln in der Welt*".

In der in diesem Zusammenhang immer wieder auftretenden Diskussion zum Verhältnis von Kirche und Diakonie ist sorgfältig zu unterscheiden, ob es sich hierbei um den institutionellen Aspekt handelt (Verfasste Kirche - institutionelle Diakonie) oder um die inhaltlichen Dimensionen, die mit den Begriffen Diakonie und Kirche verbunden werden.

Nach übereinstimmender Meinung der Teilnehmenden bringt die Präambel in der Satzung des Diakonischen Werkes der EKvW (so auch in der Satzung des DW EKD und in vielen Satzungen der Diakonischen Werke der Landeskirchen) diese inhaltlichen Dimensionen zutreffend zum Ausdruck.

"Die Kirche hat den Auftrag, Gottes Liebe zur Welt in Jesus Christus allen Menschen zu bezeugen. Diakonie ist eine Gestalt dieses Zeugnisses und nimmt sich besonders der Menschen in leiblicher Not, in seelischer Bedrängnis und in sozial ungerechten Verhältnissen an, sucht die Ursachen dieser Nöte zu beheben.

Sie richten sich in ökumenischer Weite an einzelne und Gruppen, an Nahe und Ferne, an Christen und Nichtchristen. Da die Entfremdung von Gott die tiefste Not des Menschen ist und sein Heil und Wohl untrennbar zusammengehören, vollzieht sich Diakonie in Wort und Tat als ganzheitlicher Dienst am Menschen."

Präambel Satzung DWW

Mit dem Vortrag von Frau Anne Rabenschlag "*Nabelschau oder Chancen nutzen? - Überlegungen aus diakonischer Sicht zum Hammer Reformtag -*", wurde an einem konkreten Beispiel die Erfahrungen im Zusammenhang der Veränderung der Rechtsform eines Diakonischen Werkes einerseits und konkrete Beispiele für eine positive Zusammenarbeit zwischen dem Diakonischen Werk und den Gemeinden dargestellt.

Im Zusammenhang der Veränderung der Rechtsform berichtete Frau Rabenschlag von Erfahrungen, die auch andere Diakonische Werke gemacht haben und die rückblickend in den Gründerjahren der institutionalisierten Diakonie immer wieder gemacht wurden, obwohl bei der Veränderung der Rechtsform

- der Auftrag unverändert ist,

- das Leitbild unverändert ist,
- die handelnden Personen (an den Menschen, an den Mitarbeitenden) unverändert sind,
- die Institutionen und Personen, die politisch Verantwortung tragen, unverändert sind,
- die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen unverändert sind,

wird in diesem Zusammenhang immer wieder eine Ferne verbandlicher Diakonie von gemeindlicher Diakonie behauptet: *"Jetzt seid ihr ja nicht mehr Kirche."*

Auf diesem Hintergrund wurde die **erste These** formuliert:

"Wir haben die Kleider gewechselt, nicht die Familie...! Diakonie ist Lebens- und Wesensäußerung der Kirche."

Der Veränderung der Rechtsform für diakonische Träger und Einrichtungen die Verantwortung übernehmen, insbesondere im Aufbruch beim kirchlichen Handeln in der Welt, liegen folgende Begründungen zugrunde:

- Die eingeschränkten finanziellen Spielräume der Kirche und die strukturellen Auswirkungen der Europäisierung und Globalisierung erfordern andere Rahmenbedingungen,
- die Kirche braucht die wirtschaftliche Risikoabgrenzung,
- die Diakonie braucht klare Verantwortung und kurze Wege in der operativen Umsetzung,
- die Diakonie braucht die strategische Verantwortung der Kirche
- eine neue Rechtsform ist die Voraussetzung für die Weiterentwicklung bestimmter Arbeitsfelder,
- kamerales und betriebswirtschaftliches Denken und Handeln passt nicht unter ein Dach.

Für die weiteren Thesen wurde jeweils eine Überschrift aus dem Vortrag mit dem Bild der Familie für die Zusammengehörigkeit von Kirche und Diakonie übernommen.

These 2:

"Eine Familie braucht Identität, Rituale und Kommunikation - sie muss gelebt und 'gefühl' werden!"

Mit ihren vielfältigen Einrichtungen und Diensten für Menschen zur Hilfe und Selbsthilfe

- in den Kirchengemeinden
- in den Diakonischen Werken, der Kirchenkreise
- bei Freien Trägern

handelt sie in der Welt und übernimmt Verantwortung.

These 3:

"Wie der 'Putzplan' in der Familie muss auch die gemeinsame gesellschaftliche Verantwortung politisch und operativ auf allen Ebenen verankert sein!"

Diakonie leistet einen eigenständigen Beitrag bei der Vermittlung des Glaubens, gewinnt Menschen für die aktive ehrenamtliche und hauptamtliche Mitarbeit und stärkt so die Mitgliedschaft.

These 4:

"Den Schatz wahrnehmen - es gibt so viele gemeindebezogene Diakonieprojekte! Jedes ist ein Beispiel gelungener Familienzugehörigkeit."

Eine besondere Herausforderung und Chance besteht darin, die diakonische Dimension kirchlichen Handelns und die kirchliche Dimension diakonischen Handelns in eine fruchtbare Beziehung zu bringen.

Günther Barenhoff
Münster, 4. Oktober 2007